

IV.

F. Petrarcae epistolarum lib. II, 1. De Laurea sua ad Joannem Barrillem militem Neapolitanum. — Rossetti, volum. II, sezione V, epistola prima. A Giovanni Barrili.

4. Die Dichterkrönung.¹⁾

Das wäre mir des Schicksals reichste Gabe,
Das meines Herzens schönstes Glück gewesen,
Wenn deine Freundeshand die Lorbeerkrone,
Die neu verlieh'ne mir aufs Haupt gedrückt.²⁾

¹⁾ Die Überlieferung von Dichterkrönungen, die auf dem Kapitol in der Kaiserzeit stattgefunden, insbesondere die des Martial durch Domitian, liess in P.'s Herzen den glühenden Wunsch entstehen, der gleichen Auszeichnung teilhaftig zu werden. Durch Vermittelung des Königs Robert von Neapel wurde P. die ersehnte Ehre zu teil, am 8. April 1341, dem Ostersonntage. Genauere, zuverlässige Berichte über den Hergang ausser der vorliegenden Epistel fehlen; vgl. Voigt, Wiederbelebung des klassischen Altertums² I, p. 125 ff. Körting p. 155. — Als Abfassungszeit des Gedichtes ist 1342 anzusehen; denn P. war 1341—42 in Parma, 1343 im Januar starb König Robert, von dem P. als von einem Lebenden redet; in v. 97 spielt P. auf seine neu erwachte Liebe zu Laura an und deutet an, dass er wieder in Avignon sei. Das Gedicht muss also entstanden sein, nachdem er Parma verlassen hatte und wieder in Avignon angekommen war, Ende des Jahres 1342.

²⁾ Giovanni Barrili, gebürtig aus Capua, Ritter des Königs Robert, hatte den Auftrag, P. nach Rom zu begleiten und bei der Dichterkrönung den König zu vertreten. Am 2. April machten sich beide von Neapel auf, aber Barrili trennte sich unterwegs von P., mit dem Versprechen, ihn vor den Thoren Roms wieder einzuholen. Doch konnte Barrili sein Versprechen nicht halten, da er bei Anagni unter die Räuber fiel, denen er mit Mühe entkam und sich nach Neapel flüchtete. Auch P. wurde, als er April 1341 von Rom weiterreiste, von Räufern angefallen. Ein bezeichnendes Bild

- 5 Dann währte wohl mein Geist, — der Chor der Musen,
Der hehren, sei vom Helikon gestiegen
Und tanze hier den heil'gen Reigentanz;
Gewalt'ger schlänge Phöbus nun die Saiten
Im Schmuck des Lorbeers,¹⁾ den im Tempethale
- 10 Zuvor er liebte, den ich glühend heute
Nach so viel Zeiten liebe; aus den Wolken
Der Göttervater sähe milden Blicks
Den Kranz aus heil'gem Laube, nimmer schwänge
Sein zornbewehrter Arm den Donnerkeil.
- 15 Ja, dieses Auge hätte solchen Glanz
Noch nie gesehn und säh' ihn niemals wieder!
Doch ach! Fortuna hat den sichern Lohn
Mir grausam stets geraubt; sie neidet mir
Den Ruhmeskranz. Nun hat auch dir, mein Freund,
- 20 Um meinetwillen so viel Wegemühen
Ihr Groll bereitet, Schlingen dir gelegt!
Doch klage nicht; ich bin's, dem immer Fallen
Die Arge stellt, mir ziemt allein die Klage.
Wohl kenn' ich ihre Arglist, ihre Tücke,
- 25 Womit der Menschen Thun sie bösl'ch hemmt
Und Wirrsal stiftet, ach, in schnöder Willkür! —

der damaligen Zustände in Italien, bzw. im Kirchenstaate. Rossetti, sezione V, annotazione 7. Körting p. 187.

¹⁾ Lorbeer. Daphne, eine von Apollo geliebte Nymphe des Thales Tempe in Thessalien, wurde von Zeus in den Lorbeer verwandelt, der von da an dem Apollo heilig war. Wenn P. sagt, dass er den Lorbeer glühend liebe, so meint er damit einerseits den Lorbeer als einen die Dichter auszeichnenden Schmuck, und seine vielfachen geheimnisvollen Eigenschaften, (vgl. P.'s Rede bei Körting p. 181 ff. und Atilio Hortis, scritti inediti di P. p. 1 ff.) andererseits seine Geliebte Laura, wegen des Gleichklanges ihres Namens mit laurea, der ihm hier und oft zu doppelsinnigen Ausdrücken Veranlassung giebt, so dass schon bei P.'s Lebzeiten seine Freunde scherzten, wenn er von Lorbeerschmuck = laurea sänge, meinte er doch nur Laura, die Geliebte. Epist. famil. II, 9. „Wie kannst du behaupten, — dass in meinem Herzen Laura nichts anderes sei als jener poetische Lorbeer, den ich, wie meine lange unermüdliche Bemühung bewiese, heiss begehrt; in betreff der lebenden Laura aber — sei alles ersonnen, die Lieder inhaltlos, die Seufzer fingiert?“ —

- Den neuen Streich unübertroffner Bosheit
Ersann die Schlimme, dass den Ehreuschmuck
Mir nicht die Hand des edlen Orso böte.¹⁾
- 30 Drei Tage noch, und es erlosch des hehren
Senators Amt, — kurzdauernd ist die Würde,
Die vormals endlos war, in heut'ger Zeit.
Da trat der Herr der Feindin Dräun entgegen;
Er war mir Führer, und zu letzter Frist²⁾
- 35 Erreicht' ich froh das Thor des ew'gen Rom.
Geleit und Führung hattest du versprochen
In fremder Stadt, — das Schicksal litt es nicht.
Mich packt die Angst; es späht mein schneller Bote
In alle Fernen, bis Neapels Grenzen
- 40 Müht er sich ab, — von dir ist keine Spur
Und seine Heimkehr endigt all mein Hoffen.
Schon ist's der letzte Tag, am nächsten Morgen
Verläuft des Amtes kurze Jahresfrist
Und dringend mahnt der hohe Graf zur Eile,
- 45 Dem kühne That manch schwere Sorge schuf.
Zum Werke rasch, wie du mich kennst, entschlossen,
Bereit' ich mich, und schnell berufen naht
Die stolze Schar vom Stamm des Romulus.
Von Freudenlauten tönt das Kapitol,
- 50 Als teilten diese altersgrauen Mauern,
Dies heil'ge Dach der Spätgeborenen Lust.
Trompetenstösse klingen; eifrig schart
In dichten Haufen sich das Volk und lärmt,
Des Schaugepränges froh. Doch Thränen auch,

¹⁾ Der hier genannte Orso ist Orso dell' Anguillara, damals „Senator“ von Rom, dessen Amt mit dem Ostersonntage endigte, der damals auf den 8. April fiel. Auf diesen Umstand spielt dieser und die folgenden Verse an, denn der Senator wollte keinem andern die Ehre der Krönung P.'s überlassen, die nach diesem Tage seinem Nachfolger zugefallen sein würde. Rossetti, sezione V, ann. 6. P. war auf seiner ersten Reise nach Rom 1337 in Capranica Gast des Orso dell' Anguillara gewesen.

²⁾ P. kam in Rom am 6. April 1341 an; von ihm drohenden Unglück und dem besonderen Schutze Gottes zu reden hatte er Veranlassung, wenn er an das Schicksal dachte, das seinen Begleiter Barrili verhindert hatte, rechtzeitig in Rom einzutreffen.

- 55 Das seh' ich wohl, vergiesst manch Freundesauge
Und in der Brust klopft bebend manches Herz.
Nun tret' ich auf — rings Schweigen — alles lauscht. —
Da kam ein Wort des grossen Meisters Maro¹⁾
Mir in den Sinn, das gab der Rede Anfang,
60 Ohn' allen Umschweif. Denn der Sngerbrauch
Gestattet nicht den Schwall der langen Rede.
Wer das vergisst, den trifft der Muse Zorn!
Für kurze Frist rief dennoch ich vom Gipfel
Cithrons sie und in der Völker Mitte,
65 In Latiums Hauptstadt, baut' ich ihr das Haus!
Zu kunstgewandtem Wort erhebt sich Orso,
Setzt mir aufs Haupt des Dichtergottes Krone
Und endlos rauscht der Beifall der Quiriten.
Kein grss'rer Held entstand zu unsern Zeiten
70 In Rom, in aller Welt, als Stefano,²⁾
Colonnas Sohn. — Er kündet laut mein Lob,
Er kündet's mächtig. Heiss steigt in die Schläfen
Mir dunkles Rot, Gemtt und Sinn verwirrend.
Zu Boden drückt der Lobesrede Last,
75 Trotz süssen Schmeichelklangs. Sie ziemt nicht mir,
Dem Fürsten ziemt sie nur, Siciliens Herrscher!
Denn wer bin ich? Nur meines Königs Gnade
Dank' ich dies Lob. Er schmückte mich zum Fest
Mit seines Knigsmantels Purpurfalten,³⁾

¹⁾ Er begann mit dem Verse aus Virgil, Georg. III, 291. Sed me Parnassi deserta per ardua dulcis Raptat amor. Die Rede, lateinisch, war keineswegs unvorbereitet, wie es nach der Stelle scheinen könnte; dafür ist sie mit Citaten zu sehr überladen. Sie ist abgedruckt: Attilio Hortis, scritti inediti di P. p. 310 ff.

²⁾ Stefano Colonna, Haupt der berühmten Familie und Vater des Giacomo Colonna, des Bischofs von Lombes und intimen Jugendfreundes P.'s. Auf seiner ersten Reise nach Rom 1337 war P. dem Stefano Colonna besonders nahe getreten.

³⁾ Die Fürsten des Mittelalters schenkten oft Prachtgewnder, die sie selbst getragen, an Personen ihrer Umgebung als Auszeichnung, vgl. Jak. Grimm, Kl. Schriften II, p. 184 ff.: ber Schenken und Geben. Alwin Schultz, Hfisches Leben p. 499, vgl. auch Jak. Burckhardt, Kultur der Renaissance. 1. Aufl. p. 53. — Wie lange die Sitte bestehen blieb, zeigt der Umstand,

80 Der höchste Herrscher nahm von eigener Schulter
Dies Prachtgewand und lud's der meinen auf,
Damit ich sein gedächt' und seiner Liebe.
Das war's allein, was meinem Herzen Mut,
Was meinen Lippen holde Worte lieh.

85 Denn er, des Wortes Meister, stand in Hoheit
Mir gleich wie lebend königlich zur Seite,
Er, den zuerst der stolze Purpur schmückte.
Begeist'ung, hohes Hoffen, kühnes Wagen
Dank' ich dem starken Helfer! —

Als beendigt

90 Die Feier, steigt der Zug ins Thal und folgt
Mir froh zu Petrus, des Apostels Schwelle.¹⁾
Dort hängt mein Lorbeer, am Altar des Höchsten,
Der Erstlingsgaben liebt. — Mein Zeuge, Freund,
Sei seine Allmacht — in der Freuden Fülle

95 Ersehnt' ich dich und unablässig rief
Mein Herz, mein Auge, mein Gebet dich her.
Auf ewig lebt in dankerfüllter Seele
Dein teures Bild, dort ist sein sichrer Platz,
Dort grub es tief die Macht der Liebe ein,

100 Dort haftet's fest und nimmer soll es wanken
Als wär's in Erz von Künstlerhand gefügt.

Und nun genug der Worte, allzulange
Ertönt mein Sang. Doch wenn den hehren König,
Der Herrschersorgen ledig, du erschaut,

105 Dann sei bedacht, mich selbst und meine Treue
Sanftredend zu empfehlen. Wie's gebührt,
So bin ich sein; mich selbst und was mir eignet,
Ob Feder, Rede, Hand, Talent, ob Andres,
Was irgend an mir — ihm gelobt' ich's an!

110 Sein Dienst erhöht den eignen Augen mich,
Ich rühme stolz mich sein! Und kann ich nicht

dass der Krönungsmantel, den Friedrich I. am 18. Januar 1701 in Königs-
berg trug, dem Rektor der Universität Halle geschenkt wurde, dessen
Nachfolger ihn noch heute bei feierlichen Gelegenheiten tragen.

¹⁾ Gemeint ist die damalige Basilica di San Pietro in Vaticano, an
deren Stelle heute die Peterskirche steht.

- Mit grosser That die grosse Gunst vergelten,
So wächst zu seinem Preise doch mein Lied
Von Africa! Nur wer den Ruhm verschmäh't,
115 Kann Dichtung niedrig achten, der mein Müh'n
Ich manche Nacht lang ohn' Ermatten opfre.
Schon fühlt sie stolzen Mut; dem Herrscherthron¹⁾
Wünscht sie zu nahn, sie treibt mich Tag und Nacht
Zur Reise an und bittet: Nimm mich mit!
120 Uns beiden winkt der Reiz Parthenopes,²⁾
Und doch, mit süssen Banden fesselt uns
Noch immer Frankreich³⁾ — endlich dennoch naht
Der Tag der Reise, — beide treten wir
Zugleich ins Haus, zugleich vor Augen dir! —
125 Leb' wohl, leb' ferner glücklich, teurer Freund,
Und mein gedenkend lies den Brief, den ich
Mit flücht'gem Kiel in kurzer Stunde schrieb.

¹⁾ Die Dichtung, sein Epos Africa, das er dem Könige Robert zu widmen versprochen und an dem er in Parma 1341—42 fleissig gearbeitet hatte, ist von hier an personifiziert zu denken.

²⁾ Parthenope, der Name einer Sirene, die am Strande von Neapel begraben sein soll. Infolge dessen wird bei Dichtern die Stadt Neapel selbst mehrfach Parthenope genannt.

³⁾ Die Stelle beweist, dass P. wieder in Avignon und in den alten Beziehungen zu Laura ist. Die hier gehoffte Reise nach Neapel trat er im folgenden Jahre an, allerdings unter so betäubenden Umständen, wie er es damals nicht voraussehen konnte.